

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/1 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.1.63220

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

an den König, die einschlägigen Urteile des Pariser Parlamentes oder die Dokumente der königlichen Wirtschaftsverwaltung bieten überzeugende Einblicke in die Genese des französischen Zentralismus. Die Collection Bourgogne der Bibliothèque Nationale de France sowie die beteiligten Archives Départementales enthalten überdies zahlreiche Dokumente, die die konfliktreichen Beziehungen zwischen Kloster und lokalem Adel erhellen. Die ›Vorliebe‹ der Überlieferung für Konflikte und Skandale, die sich im übrigen zu gleichen Teilen auch beim ordensinternen Schriftgut beobachten läßt, hätte allerdings wohl einer stärkeren Kommentierung durch die Autorin bedurft, da man sich ja auch fragen kann, wieso der Orden von Cluny – angesichts einer angeblichen Dauerkrise und einer immer stärker werdenden Konkurrenz durch andere Orden – bis weit ins 14. Jh. eine anwachsende Zahl von Eintritten zu verzeichnen hatte und sich bis zur Französischen Revolution gegen Krisen aller Art überraschend effizient zur Wehr setzen konnte.

Auch wenn schließlich einige Lücken im Literaturverzeichnis, besonders auffällig bei der deutschen und italienischen Forschungsliteratur, zu bedauern sind, bleibt die hier zu besprechende Arbeit die bislang umfangreichste und wichtigste Studie zum *Cluny après »Cluny«*, von der die für den Großteil der Ordensprovinzen noch zu leistende Erhebung der spätmittelalterlichen Überlieferung der Cluniazenser sowohl inhaltlich als auch methodisch in Zukunft auszugehen hat. Ein nützlicher Kartenanhang schließt das Werk ab.

Jörg OBERSTE, Dresden

Pierre II de Savoie. ›Le Petit Charlemagne‹ († 1268). Colloque international, Lausanne, 30–31 mai 1997. Études publiées par Bernard ANDENMATTEN, Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Eva PIBIRI, Lausanne (Université de Lausanne) 2000, 444 S., 14 Abb., 12 Karten und Tafeln (Fondation Humbert II et Marie José de Savoie. Cahiers lausannois d'histoire médiévale, 27).

Ende Mai 1997 hat sich eine Reihe auf Savoyen spezialisierter Historiker zu einem internationalen Kolloquium in Lausanne getroffen, das der Person Peters II. von Savoyen und seiner Familie in einem größeren Kontext gewidmet war. Dabei beleuchten die im folgenden skizzierten, daraus hervorgegangenen Studien nicht nur die komplexe politische und geographische Situation, sondern auch die Herausbildung der Grafschaft Savoyen und die Funktionsweise ihrer Verwaltung und ihres Finanzwesens im 13. Jh.

Der erste Beitrag geht unmittelbar in medias res, stammt von Patrizia CANCIAN und befaßt sich mit den in der Regierungszeit Peters (zwischen 1263 und 1268) erlassenen Statuten im Lichte der das Notariat betreffenden Rechtsnormen. Deren Überlieferung und Genese beschreibt sie zunächst eingehend, um dann, in Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung und unter Betrachtung der *additiones* aus späterer Zeit, herauszuarbeiten, daß die Bestimmungen des Grafen nur ein erster Schritt in Richtung einer territorialherrschaftlichen Konsolidierung darstellten. Mit einem besonderen Fall lehnsrechtlichen Verfahrens, dem der Leistung der ligischen Treue (*hommage lige*) der Juden gegenüber Peter II. im Jahre 1254, befaßt sich Thomas BARDELLE, der seinen Befund einer besonderen Schutzklärung Peters für die Juden mit entsprechenden Verfügungen in Frankreich und im Reich vergleicht; seinem Artikel gibt er vier Dokumente aus dem Staatsarchiv Turin im Anhang bei. Ebenfalls der Verwaltungsgeschichte wenden sich dann Guido CASTELNUOVO und Christian GUILLERÉ zu, deren ausführliche Untersuchung (S. 33–125) von Finanzen und Verwaltung des Hauses Savoyen sich indes auf das ganze 13. Jh. erstreckt. Der erste Abschnitt, der ebenso wie der dritte von Christian Guilleré stammt, analysiert Historiographie und Quellenlage zu den Finanzen Savoyens unter chronologischer Berücksichtigung der Regentschaften, während der zweite Abschnitt von Guido Castelnuovo der Territorialverwaltung der Grafschaft und ihren Ämtern und Amtsträgern gewidmet ist. Der dritte Abschnitt beschreibt zu guter Letzt die Finanzmittel Savoyens unter Beigabe umfangrei-

cher Tabellen. Mit den gräflichen Herrschaftsgrundlagen in Maurienne beschäftigt sich der Beitrag von Michael H. GELTING, der den Verwaltungsaufbau dieser Kastellanei und seine Entwicklung aufzeigt. Unter dem Titel »Peter II. von Savoyen und Genf« geht Franco MORENZONI den Beziehungen des Grafen zu dieser wichtigen Bischofsstadt nach. Die Tradition einer Verstärkung der savoyischen Präsenz um Genf herum setzte sich vor allem durch die Heirat Peters II. mit Agnès de Faucigny im Jahre 1234 fort; dessen direkte Interventionen intensivierten sich, seit sein Schwiegervater ihm 1251 die eigenen Besitzungen übertragen hatte. Zugleich zeigt der Autor hier die Bedeutung der Beziehungen des Grafen zu den Genfer Bürgern auf. Jean-Daniel MOREROD beschreibt anschließend das dem Genfer Fall in mancher Hinsicht entsprechende Wechselspiel von Kirchenpolitik und Organisation der territorialen Herrschaft nördlich des Genfer Sees unter Peter II., der seine Herrschaftsexpansion in Richtung Lausanne fortführte. 1260 schließlich stellte sich die Stadt unter den Schutz Peters II., so daß das Bistum Lausanne fortan eng politisch-militärisch an diesen gebunden wurde. Morerod gibt seinem Aufsatz im Annex noch sechs Dokumente aus dem Turiner Staatsarchiv bei. Peter II. und den Nachbarn des Waadtlandes wendet sich danach Ernst TREMP zu, wobei er zunächst die Beziehungen zu Bern, wo der Graf in hohem Ansehen stand, dann den Fall Freiburg und die gegnerischen Allianzen beleuchtet und seinen Ausführungen u.a. noch zwei Abbildungen aus der Bilderchronik des Bendicht Tschachtlan beigibt. Dem folgt ein Beitrag aus der Feder von Bruno GAL-LAND über die Beziehungen des Hauses Savoyen zum Papsttum im 13. Jh., womit die Reihe der Untersuchungen zum weiteren diplomatisch-politischen Umfeld eröffnet wird. Dabei betont der Autor gleich zu Beginn, daß die Beziehungen Peters II. zur Kirche allein schon durch die geistlichen Laufbahnen seiner Brüder eng sein mußten, und skizziert die Rolle des Grafen als eines Verbündeten des Papstes im Reich nach, nicht ohne auch die Vorteile Savoyens von diesem Bündnis, aber auch die Schwierigkeiten herauszuarbeiten. Bezug auf die »internationale« Bühne der ersten Hälfte des 13. Jhs. nimmt auch Alain MARCHAN-DISSE, dem es um die Beziehungen des Hauses Savoyen zu den belgischen Grafschaften geht, namentlich unter dem Vater Peters II., Thomas, der 1237 die Gräfin von Flandern und Hennegau geheiratet hatte, durch diese neue Machtposition ins Spannungsfeld zwischen Ludwig IX. von Frankreich, Heinrich III. von England und Kaiser Friedrich II. geriet, aber seine Position im belgischen Raum durch den Tod seiner Frau nach 1244 wieder verlor. Ein weiterer Beitrag zu den auswärtigen Beziehungen des Hauses Savoyen wird von Jean-Pierre CHAPUISAT geliefert, der das Wechselspiel von Peter II., der englischen Politik auf dem Kontinent und den europäischen Ereignissen im allgemeinen in den Jahren 1252 bis 1255 beschreibt. Die besondere Rolle Peters II. vor seiner Zeit als Graf von Savoyen wird darin deutlich, daß er sich nicht nur als Onkel der englischen Königin in die Umgebung des Königs nach England begibt, sondern sich auch am englischen Herrschaftsaufbau in der Gascogne beteiligt. Anhand der Testamente bzw. anhand von sechs entsprechenden, im Anhang zum Artikel beigefügten Dokumenten Peters II. beschreibt Bernard ANDENMAT-TEN, wie sich die Zwänge der Dynastie einerseits und der individuelle Lebenslauf andererseits auf dessen politisches Handeln auswirkten; der Autor unternimmt dabei auch eine persönliche Charakterisierung des Grafen in seinem personellen Umfeld. Der Ausschluß der Frauen von der Erbfolge wurde ein savoyisches Gewohnheitsrecht, dessen Entstehung im Zuge der Nachfolgeregelung Peters II. 1268 sich Laurent RIPART angenommen hat. Er untersucht hierzu aber auch die dynastischen Vorgänger desselben und den Ablauf der entsprechenden Sukzessionen und weist nach, daß sich der Ausschluß der Frauen von der Nachfolge erst zwischen 1282 und 1343 in Savoyen durchgesetzt hat. Der Rechtshistoriker Gérard GIORDANENGO skizziert danach den Aufbau des »État« Dauphiné in der Mitte des 13. Jhs., indem er nicht nur Familien und Heiratsverbindungen, sondern auch die Lehen, die Bischöfe, die Städte einbezieht, gefolgt von einer Nachzeichnung der politischen und lehnsrechtlichen Hierarchie sowie der Verwaltung und Herrschaftsausübung durch die

gräfliche Gewalt, um nach einer Beschreibung der lokalen Verwaltung die Rolle des Dauphiné in der europäischen Politik des 13. Jhs. aufzuzeigen. Katharina KOLLER-WEISS bietet schließlich im letzten Beitrag des Bandes, in Auseinandersetzung mit de Vaivre, eine Neuinterpretation des Wappenwechsels Pfalzgraf Othons V. von Burgund als eines persönlich motivierten Aktes dar – den Wandel vom Adler zum Löwen, den sie auch durch die Beigabe einer Reihe von Siegelabbildungen deutlich macht. Die endgültige Etablierung des Löwensiegels datiert sie auf 1278, wobei sie herausarbeitet, daß der Adler seit 1279 nicht mehr anzutreffen ist, und beschreibt die weitere Siegelentwicklung.

Somit bietet der vorliegende Band den neuesten Forschungsstand zur Geschichte eines Fürsten, dessen Biographie immerhin schon Mitte des 19. Jhs. verfaßt worden ist<sup>1</sup>, und seines weitgespannten politischen und geographischen Umfeldes. Zwar enthält das Buch – bedauerlicherweise – keine eigene, auf die Thematik hinführende Einleitung und auch keinen die Beiträge zusammenfassenden oder über sie hinausweisenden Schlußteil; für einen Kolloquiumsband aber nicht die Regel und daher um so lobenswerter ist die Beigabe einer Bibliographie (zusätzlich zu den zum Teil umfangreichen Literaturangaben in den Einzelbeiträgen) und eines Namensregisters am Ende des Bandes. Nicht zuletzt damit bestätigt sich einmal mehr die hohe Qualität der Reihe »Cahiers lausannois d'histoire médiévale«, deren Aufmachung in Gestaltung und Erscheinungsbild nicht minder des Lobes würdig ist.

Christof OHNESORGE, Fulda

Arnd REITEMEIER, Außenpolitik im Spätmittelalter. Die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Reich und England 1377–1422, Paderborn (Ferdinand Schöningh) 1999, 572 p. (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, 45).

Cette excellente étude, une thèse de doctorat de Göttingen, est en quelque sorte la suite chronologique du livre que Fritz Trautz avait publié en 1961 sur les relations entre le royaume d'Allemagne et le royaume d'Angleterre de la fin du XIII<sup>e</sup> siècle aux années 1370. Mais elle prend aussi en compte, bien entendu, le relatif essor d'une réflexion sur le sens et les méthodes d'une nouvelle histoire diplomatique médiévale auquel l'on a assisté au cours des dernières décennies, plus à dire vrai chez les historiens anglais que chez leurs collègues du continent malgré quelques notables exceptions. À la différence de celui de Trautz, l'ouvrage de Reitemeier fait ainsi une large place à des parties thématiques sur la pratique des relations diplomatiques. Cela ne l'empêche pas de consacrer quelques gros chapitres – nourris, dans la tradition de Trautz, d'une lecture quasi-exhaustive des sources d'archives – à la reconstitution précise de l'évolution des relations politiques entre l'Allemagne et l'Angleterre, mais ils sont clairement subordonnés à la volonté d'établir une grammaire des relations diplomatiques médiévales; dans l'économie générale du livre ces chapitres ont donc sans doute plus la fonction d'éclairer le fonctionnement concret des relations diplomatiques qu'ils ne sont traités pour eux-mêmes. Que cela puisse entraîner certaines répétitions n'est pas bien grave.

Le premier intérêt de ce livre est donc d'apparaître à certains égards comme une sorte de »Handbuch« sur l'art de la diplomatie au bas Moyen Âge, avant le temps des ambassadeurs permanents, sous le régime de ce que l'on peut appeler les ambassades *ad hoc*. On appréciera ainsi tout particulièrement le chapitre dans lequel l'auteur passe en revue et analyse les différents types de documents que messagers et ambassadeurs emportaient avec eux – sauf-conduits, pouvoirs, instructions etc – et qui leur permettaient à la fois d'assurer leur sécurité

1 Johann Ludwig VON WURSTEMBERGER, Peter der Zweite, Graf von Savoyen, Markgraf in Italien, sein Haus und seine Lande. Ein Charakterbild des 13. Jahrhunderts, 4 Bde., Bern, Zürich 1856–1858.